

Beim Wiener Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung wird seit 1987 eine Datenbank betreut, die die bisherigen „Fachinformationsführer“ um teilweise freiwillig erbrachte Datenmeldungen von wissenschaftlichen Bibliotheken, Informations- und Dokumentationseinrichtungen erweitert. Mit dem Redaktionsschluß Juli 1989 wurde ein Hilfsmittel in Buchform auf den Markt gebracht, das die Nützlichkeit des gesammelten Materials unter Beweis stellt.

Aus dem Vorrat der Datenbank sind für die Zusammenstellung der einzelnen Beschreibungen folgende Informationseinheiten genutzt worden: 1. die korrekte Bezeichnung, die Adresse und die Fernsprechverbindung, 2. die Namen des Leiters und gegebenenfalls einer Kontaktperson, 3. Öffnungszeiten und Benutzungsmöglichkeiten, 4. Sammelgebiete und Spezialsammlungen, 5. Hinweise auf Informations- und Dokumentationsaktivitäten sowie auf deren Verbindung mit externen Informationssystemen, 6. die technischen Einrichtungen und 7. eine kurze Aufführung der jeweiligen Veröffentlichungen. Aus dem Pool der Datenbank nicht angeboten werden das Erfassungsdatum, Angaben über den EDV-Einsatz der einzelnen Einrichtungen und Mitteilungen zu Kooperationsbeziehungen der Institutionen untereinander. Problematisch ist der Verzicht auf Angaben zur Bestandsgröße, besonders hinsichtlich der Spezialsammlungen. Zu Adressangaben sollten heute auch die Telex- und Telefaxverbindungen gehören. Die vermutlich unvollständige und vor allem bibliographisch unkorrekte Aufführung der Veröffentlichungen steht in einem eigentümlichen Gegensatz zu der sonst fast perfektionistischen Tendenz des Werkes.

Insgesamt werden 1396 Bibliotheken auf diese Weise präsentiert. Daß das Material nach Bundesländern und innerhalb derer nach dem Alphabet der Orte aufgeführt wird, ist, wie eine irrtümliche Zuweisung belegt, nicht nur für den Ausländer eine hohe Anforderung. Allerdings ist das beigefügte Ortsregister hier hilfreich. Größere Schwierigkeiten bereitet die Beschränkung des Verzeichnisses auf die korrekte und vollständige Namensform der Institution. Sind zwangsläufig mehr als die Hälfte aller Eintragungen bei Wien zu finden, ist es doch sehr ermüdend, unter der Universität Wien zu suchen, wenn man nicht genau weiß, ob die gewünschte Stelle „Universität Wien, Institut für ...“ oder „Universitätsbibliothek Wien, Fakultätsbibliothek für ...“ heißt. Der Verzicht auf logische Subordination läßt dann die Hauptbibliothek der UB zwischen einer Fakultäts-

bibliothek und einer Informationsvermittlungsstelle erscheinen. Konsequenterweise tauchen auch die einzelnen Abteilungen der Nationalbibliothek mit gleichberechtigten Einträgen auf. Eine gewisse Lenkung von Benutzungsanforderungen ist damit natürlich nicht zu erreichen.

Leider hilft auch das Register der Institutionen dem konservativen Benutzer dieses Nachschlagewerkes nicht weiter – führt es doch die einzelnen Stellen lediglich unter Weglassung des geographischen Ordnungslements korrekt alphabetisch auf, was streckenweise zu einer verkürzten Wiederholung des Haupttextes führt.

Dennoch gehört dieses bisher vollständigste Verzeichnis österreichischer Informationseinrichtungen in den Handapparat der Auskunftsstelle jeder größeren Bibliothek. Im Vergleich zu dem kürzlich erschienenen Bändchen über die Schweizer Bibliotheken, das sich im Untertitel bescheiden „Nützliches zur Eidgenössischen Bibliothekslandschaft“ nennt, ist INFODOC umfassender angelegt, auf technisch perfekterer Stufe organisiert und vom Duktus des Informatikers geprägt. Das sind für den praktischen Bibliothekar nicht immer nur Vorzüge.

Jochen Stollberg